

Predigt Volker Seybold, 2. Mose 20, 18-21 (zum 3.Mai 2020) **„Vertrauen und Ehrfurcht“**

Liebe Schwestern und Brüder

wie beurteilen wir als Christen die derzeitige weltweite Krise?

- Hat Gott uns das Virus vielleicht geschickt, um uns zu strafen?
- Ist es eine Konsequenz der Gottlosigkeit der Menschheit, die sich, gerade in den letzten Jahrzehnten, immer mehr von ihm entfernt haben und seine Gebote mit Füßen treten?
- Trifft diese Strafe deshalb auch alle Menschen, in allen Ländern der ganzen Welt?
- Müssen wir deshalb Angst haben, weil es vielleicht noch schlimmer kommt – wie damals bei der Sintflut oder bei der Zerstörung Jerusalems.

Manche Christen argumentieren inzwischen schon in diese Richtung, und sie bringen dafür durchaus schlüssige Argumente.

Oder hat Corona – im Gegenteil – überhaupt nichts mit Gott und seinem Handeln zu tun?

- Es ist eher so etwas wie ein schweres Schicksal der Menschheit, das Gott eigentlich nicht wollte, weil er uns ja alle liebt. Jetzt bietet es sich als uns fürsorgender Vater an, der uns tröstet, Geduld schenkt, Hoffnung gibt und letztlich rettet.
- Er leidet mit uns und hilft uns, so wie Jesus den kranken Menschen damals geholfen und sie geheilt hat. Auch dafür gibt es also viele Hinweise in der Bibel.

Also, was ist richtig, das eine oder das andere? - Beides kann es nicht sein, weil es sich widersprechen würde. Oder gibt es noch eine Wahrheit in der Mitte? Ich will mal den Versuch wagen, in meiner heutigen Predigt zu diesen Fragen Stellung zu nehmen und meine eigene Position auch aus der Bibel zu begründen.

Ich beginne mit einem Text aus dem 2. Buch Mose, Exodus.

In Kapitel 20 lesen wir von diesem großen Ereignis mit Mose am Berg Sinai, wo Gott sich dem Volk offenbart und ihnen die 10 Gebote verkündet. Und nach der Formulierung dieser Gebote Gottes lesen wir folgendes:

18 Als die Israeliten den Donner und den Klang des Horns hörten, als sie die Blitze und den rauchenden Berg sahen, zitterten sie vor Angst und zogen sich vom Fuß des Berges zurück. 19 Sie sagten zu Mose: »Rede nur du mit uns, wir wollen auf dich hören! Gott selbst aber soll nicht mehr zu uns sprechen, sonst sterben wir noch!« 20 Doch Mose beruhigte sie: »Habt keine Angst! Gott ist gekommen, um euch auf die Probe zu stellen. Er will, dass ihr Ehrfurcht vor ihm habt und keine Schuld auf euch ladet.« 21 Das Volk blieb in einiger Entfernung vom Berg stehen. Nur Mose näherte sich der dunklen Wolke, in der Gott war.

Das muss schon eine ziemlich eindrückliche Szene damals gewesen sein, am Berg Sinai: Donner, Blitze, ein rauchender Berg und sogar noch Hörnerklänge. Die Israeliten waren erschüttert und es war ihnen klar:

„Hier spricht der Allmächtige selbst hier sind wir dem ganz nah, der Himmel und Erde erschaffen hat.“ Und der Eindruck, den sie hatten, war eindeutig:

„Diese unbändige Macht Gottes ist uns nicht geheuer, von der distanzieren wir uns lieber, -- Gott selbst soll nicht mehr zu uns sprechen, sonst sterben wir noch“.

Sie dachten wahrscheinlich: „Zum Glück haben wir den Mose, den wir vorschicken können. Der kann uns ja dann den Willen Gottes übersetzen, und wir können uns von der Gewalt des Allmächtigen etwas distanzieren.“

Dieser ausgeprägte Respekt bis hin zur Angst vor der Gegenwart Gottes zieht sich übrigens durch fast alle Bücher des Alten Testaments: die Juden waren überzeugt, in der direkten Begegnung mit Gott wird jeder normale Mensch sterben, der Glanz Gottes wird den sündigen unvollkommenen Menschen vernichten. Deshalb durfte ja fast niemand das Allerheiligste in der Stiftshütte oder im

Tempel betreten. Nur der Hohepriester einmal im Jahr, und das nur mit einer ganz speziellen Vorbereitung.

Aber was ist die Antwort des Mose auf die Angst des Volkes in unserer Geschichte am Sinai? Nochmal Vers 20 in der Lutherübersetzung:

Mose aber sprach zum Volk: Fürchtet euch nicht, denn Gott ist gekommen, euch zu versuchen, damit ihr's vor Augen habt, wie er zu fürchten sei, und ihr nicht sündigt (2. Mose, 20.20, Luther)

In diesem einen Vers kommt zweimal das Wort „Fürcht“ vor, und so steht es auch im hebräischen Urtext. Aber dieses gleiche Wort wird einmal negativ und einmal positiv gedeutet:

Das Volk soll sich nicht fürchten Gott will ihnen ja in seinen Geboten begegnen und er will, dass sie zu ihm Vertrauen haben und in seiner Nähe bleiben. – und trotzdem sollen sie durch seine Gegenwart erkennen, „wie er zu fürchten sei?“ Die 10 Gebote sollten offensichtlich ja dazu beitragen, dass die Israeliten nicht sündigen oder weniger. Und das geht offensichtlich nur dadurch, dass sie Gott fürchten.

Aber wie passt das zusammen – ist das nicht ein Widerspruch, und das in einem einzigen Bibelvers?

Wir können das vielleicht besser verstehen, wenn wir davon ausgehen, dass es zwei völlig unterschiedliche Prägungen von Furcht gibt im Blick auf die Begegnung mit Gott. Derselbe Begriff hat einmal die eine und einmal die andere Bedeutung. Es gibt zwar Überschneidungen aber die Grundausrichtung ist völlig anders. Und auch diese Erkenntnis zieht sich wie ein roter Faden durch die ganze Bibel. Auch im Neuen Testament finden wir dafür eine ganze Reihe von Belege.

1. Vertrauen

„Fürchtet euch nicht!“ – diese Aufforderung an die Menschen finden wir auch im Neuen Testament an mehreren Stellen. Zum Beispiel in der Geschichte, wo Jesus mit drei Jüngern auf den Berg Tabor geht. Dort geschieht etwas ganz ungewöhnliches. Auf einmal sehen die Jünger ihren Meister als Lichtgestalt, wir nennen es: „Die Verklärung“. und dazu erscheinen noch Mose und Elia: Die begreifen überhaupt nicht, was da geschehen ist, ich zitiere:

„Bei seinem Anblick waren sie zu Tode erschrocken. Aber Jesus sprach sie sofort an: „Habt keine Angst, Ich bin es doch, fürchtet euch nicht!“ (Markus 6,50)

Ganz ähnlich wird es in den Auferstehungserzählungen berichtet: Die Jünger kommen zum leeren Grab und wissen nicht so recht, wie ihnen geschieht. Ihre Angst, die sie schon mitgebracht haben wird dadurch irgendwie noch größer. Sie befürchten, dass der Leichnam Jesu gestohlen worden ist. Und dann erscheint auf einmal diese unbekannte Gestalt, kein Wunder dass sie jetzt noch mehr verunsichert sind. Wir lesen im Matthäusevangelium:

Jesus beruhigte sie: »Fürchtet euch nicht! Geht, sagt meinen Brüdern, sie sollen nach Galiläa kommen! Dort werden sie mich sehen.« (Matthäus 28.10).

In beiden Geschichten ist die Botschaft eindeutig: Immer wenn wir mit Situationen konfrontiert sind, die uns unbekannt sind, die uns aus unserer bisherigen Normalität herausreißen und wir Angst bekommen, dann gilt das Wort Jesu: „Habt keine Angst“ so wird das „Fürchtet euch nicht“ auch oft übersetzt. Und das gilt bis heute, für alle Christen!

Dabei wird deutlich, es ist eine Grundbotschaft der Bibel und unseres christlichen Glaubens. Jesus will uns in den schwierigen Situationen besonders nahe sein. Gott macht uns deutlich, dass wir ihm ganz und gar vertrauen können. Es gibt keinen Grund, Angst zu haben, wir dürfen wissen, dass er uns liebt, und zwar so wie wir sind, auch in unserer Unvollkommenheit und Sündhaftigkeit. Wir dürfen darauf vertrauen, dass er uns mit offenen Armen erwartet, so wie der Vater des verlorenen Sohnes, und dass er ein Freudenfest mit uns feiert, wenn wir zu ihm kommen.

Im Unterschied zu manchen anderen Religionen glauben wir an einen Gott, vor der wir keine Angst haben müssen, bei dem wir uns geborgen wissen dürfen, der uns wie ein Vater in seine Arme nimmt, tröstet und heilt und uns unsere Sünden vergibt. „Glauben“ heißt für uns also in erster Linie: „Vertrauen“.

Deshalb können wir als Christen viel besser als manche andere durch diese aktuelle Krise kommen. Wir wissen: Gott steht nicht nur über allen möglichen Gefahren, er steht uns persönlich auch ganz nah an der Seite, er bewahrt uns, er tröstet uns und schenkt uns Geduld und Kraft, und er führt uns letztlich aus dieser Krise auch wieder heraus zu einem wunderbaren, schönen befreiten ewigen Leben.

2. Ehrfurcht

Aber – bisher haben wir nur die eine Bedeutung der „Furcht“ in unserem Text von den 10 Geboten am Berg Sinai behandelt. Aber da gibt es ja noch das andere, und das ist vielleicht noch etwas schwieriger zu verstehen.

Ich lese nochmal 2. Mose 20.20 nach der Übersetzung „Hoffnung für alle“. Übrigens: Man könnte der Bibelstelle auch von der Zahlensymbolik eine Bedeutung zumessen: 20.20 – diese Zahl kommt uns doch irgendwie ziemlich aktuell vor.

Doch Mose beruhigte sie: »Habt keine Angst! Gott ist gekommen, um euch auf die Probe zu stellen. Er will, dass ihr Ehrfurcht vor ihm habt und keine Schuld auf euch ladet.« (2. Mose 20.20, Hoffnung für alle)

Das deutsche Wort „Ehrfurcht!“ macht sehr genau deutlich, worum es geht. Da steckt die Furcht irgendwie auch drin, ja, aber hier geht es nicht um Angst vor Gott, sondern um etwas ganz anderes:

Gott fordert in dieser besonderen Situation am Sinai von seinem Volk Anerkennung und Respekt. Er will nicht mit anderen geteilt werden. An anderen Stellen im Alten Testament ist sogar von der „Eifersucht“ Gottes die Rede. Deshalb Heiligkeit Gottes für die Juden damals so wichtig gewesen und hatte diese Konsequenzen, von denen ich am Anfang der Predigt schon gesprochen habe. Sie haben dieses Gebot der Gottesfurcht in ihrem Verständnis so umgesetzt.

Aber auch für uns Christen heute gilt: Bei aller Vertrautheit dürfen wir nicht vergessen, dass Gott eben Gott ist, der Allmächtige, der Heilige, der der Himmel und Erde geschaffen hat. Wir erkennen, dass er uns zwar als Vater begegnet, aber trotzdem, viel mehr ist als ein menschlicher jemals Vater sein kann. Gott ist eben nicht nur unser Freund und Bruder, er ist auch unser König und Herr. Als Gott steht er unendlich weit über uns, er ist ganz anders kommt aus einer ganz anderen Dimension. Deshalb werden wir ihn auch nie ganz verstehen können, er bleibt uns fremd und manchmal erschrecken wir über ihn und sein Handeln.

Nicht umsonst hat Martin Luther in seinem kleinen Katechismus die Erklärung jedes einzelnen der zehn Gebote mit dem Satz begonnen: „Wir sollen Gott fürchten und lieben“ – hier kommen die beiden Aspekte meiner Predigt sehr gut zum Ausdruck:

Ja, wir sollen und dürfen Gott lieben – aber das ist nur die eine Seite, wir sollen ihn auch fürchten, und zwar mit einem großen Respekt und einer ausgeprägten Ehrfurcht. Auch sie ist ein wichtiger Teil unserer Beziehung zu Gott: Der Allmächtige, der König, darf nicht zu einem Kumpel reduziert werden zu einem, der mir hilft wenn es mir schlecht geht und der mich ansonsten aber in Ruhe lässt. Nein, der Gott der Bibel erspart es uns leider nicht, dass wir manchmal auch über sein Handeln erschrecken oder eben nicht erklären können, warum er so handelt und nicht anders.

„Warum lässt Gott das Leid zu?“ – meine Antwort ist klar: Weil er Gott ist, und als Gott kann er tun und wird er tun, was er will, und nicht nur das was wir uns von ihm wünschen!

Diese Erfahrung musste Hiob schmerzlich machen, aber sie hat ihm geholfen: Als nach langem Warten und Bangen Gott endlich aus dem Wettersturm zu Hiob spricht, gibt er ihm nicht die Antwort, die Hiob eigentlich erwartet hatte, sondern er sagt zu ihm unter anderem:

„Wo warst du, als ich die Erde gründete – sage mir's wenn du so klug bist!“ (Hiob 38,4):

Gott macht Hiob hier unmissverständlich deutlich: Ich bin Gott und du bist nur ein kleiner Mensch, deshalb wirst du mich nie wirklich verstehen können. Du kannst mir nur vertrauen!

– Und genau diese Antwort Gottes hat Hiob letztlich verstanden, und sie hat sein Leben verändert. Zu einem vollständigen Glauben gehört immer auch die Gottesfurcht oder die Ehrfurcht vor Gott.

Nur so können auch wir mit den Situationen umgehen, die wir nicht verstehen, und sie dann vielleicht auch ertragen und überwinden.

In den Berichten über die ersten Christen in der Apostelgeschichte oder den Briefen des Paulus ist immer wieder genau von dieser Ehrfurcht die Rede. Die „Ehrfurcht vor Gott“ war die Voraussetzung für das Wirken des heiligen Geistes und das Wachstum der Gemeinde.

Wir sollten uns heute also fragen, ob es uns vielleicht genau daran fehlt und wir wieder zurück kommen sollten zu diesem biblischen Gottesbild zu dem das Lieben und das „Fürchten“ eben in gleicher Weise gehört. Wo wir Gott als den liebenden Vater genauso gut kennen wie den Allmächtigen Schöpfer des Himmels und der Erde. Den Gott, den wir nie ganz verstehen werden und der uns manchmal in seinem Tun und Handeln auch erschreckt.

3. Was bedeutet das für uns heute?

Und hier sind wir wieder am Anfang meiner Predigt: Wie deuten wir die aktuelle Corona Krise? Nein, es ist keine Strafe Gottes für unsere Sünden, aber es ist auch nicht nur ein Zufall oder Schicksal. Denn durch diese Krise werden wir ziemlich deutlich daran erinnert, wie klein und begrenzt wir Menschen eigentlich sind.

Mit der modernen Wissenschaft sind wir ja schon sehr weit gekommen. Wir können zum Beispiel Roboter mit künstlicher Intelligenz auszustatten oder über riesige Datenmengen in Sekundenbruchteilen um die ganze Welt schicken. Auch der menschliche Körper und seine Gene wurden bis ins kleinste Detail schon erforscht. Die Gefahr liegt nahe zu denken: Jetzt brauchen wir Gott eigentlich nicht mehr, die menschliche Genialität kann alles erklären und fast alle Probleme lösen.

Schön wärs gewesen, aber jetzt taucht plötzlich und völlig unerwartet dieses kleine Virus mit dem harmlosen Namen Corona auf und legt die gesamte Weltgesellschaft lahm. Nichts geht mehr, die Katastrophe ist da, und das in unserer heutigen Zeit. Die besten Politiker und intelligentesten Wissenschaftler sind ratlos und manche widersprechen sich sogar gegenseitig. Die einzige Gegenmaßnahme ist Abstand halten, damit wir uns nicht anstecken. Die Krankheit als solche kann nicht geheilt werden, wahrscheinlich noch lange nicht. Was ist das für eine Kapitulation!

Ähnlich wie das Volk Israel am Sinai erschrecken wir jetzt auch über die Naturgewalten, die wir weder verstehen noch bewältigen können, Auch wenn es bei uns nicht mehr Blitz und Donner sind sondern ein aggressives Virus. Die Erschütterung, die es in der ganzen Welt verursacht, ist aber eher noch größer. Und wir können nichts dagegen tun!

Wie den Israeliten, gilt natürlich auch für uns heute das Wort der Bibel: „Fürchte dich nicht“ – das sollten wir nicht vergessen! Als Christen können wir uns Gott anvertrauen und gewiss sein, er wird uns helfen und auch durch diese Krise bringen.

- Aber es gilt eben auch das andere. Eine solche Situation kann uns vielleicht wieder auch zu einer neuen Ehrfurcht vor Gott bringen. Denn dadurch wird uns wieder neu vor Augen geführt, wie klein und unbedeutend wir als Menschen doch sind! Wie eingeschränkt unser Wissen ist und wie begrenzt unser Handlungsspielraum. Ich sehe darin eine ziemlich klare Botschaft Gottes an uns, und ich hoffe, dass wir daraus lernen.

Wenn wir uns unserer Begrenztheit als Menschen wieder bewusst werden, dann kann vielleicht wieder eine neue Demut, eine neue Bescheidenheit und eine neue Ehrfurcht entstehen. Eine Ehrfurcht vor allem, was viel wichtiger ist und viel größer als wir: Die Erde mit ihrer Natur, das Universum und nicht zuletzt Gott, der Allmächtige, der das alles geschaffen hat über allem steht.

Und dann dürfen wir beides wieder neu entdecken und lernen: Das Vertrauen und die Ehrfurcht!

Amen